

# Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 5

Herausgegeben am 30. Mai

1914

Inhalt:	Seite	Seite	
„Arbeitswilligenschuß“ . . . . .	33	<b>Literatur über Arbeiterversicherung.</b> Reichsversicherungsordnung, Versicherungsgezet für Angestellte . . . . .	36
Von Bibliographien und Katalogen . . . . .	34	<b>Soziale Literatur.</b> Die Entwicklung der sozialen Frage . . . . .	36
Parteiliteratur. Hamburg und die französische Revolution . . . . .	35	<b>Volkswirtschaftliche Literatur.</b> Verkaufspreis, Arbeitslohn, Unternehmergewinn. — Die deutsche Nähmaschinenindustrie . . . . .	37
Genossenschaftsliteratur. Konsum-, Bau- und Sparverein Produktion in Hamburg . . . . .	35	<b>Verzeichnis neuer Bücher und Schriften</b> . . . . .	39

## „Arbeitswilligenschuß“.

Unter dem Titel „Arbeitswilligenschuß?“ ist im Verlag von Ernst Reinhardt in München ein Vortrag im Druck erschienen, den Prof. Alfred Weber, der bekannte Heidelberger Universitätsprofessor, Ende des vorigen Jahres im Reichsverein liberaler Arbeiter gehalten hat. Weber hofft durch eine Gegenüberstellung einerseits der ideologischen Vorstellungen, die die öffentliche Meinung über die Bedeutung und die Schutzbedürftigkeit der „persönlichen Freiheit“ im modernen Wirtschaftsleben hegt (vgl. hierzu die Artikel von Laufötter in Nr. 5 und 6 des „Corr.-Blatt“), andererseits der Wirklichkeit dieser „Freiheit“ zu erreichen, daß die öffentliche Meinung, die hier der wirtschaftlichen Entwicklung sozusagen nachhinkt, ihre Stellung zum Arbeitswilligenschuß korrigieren werde. U. E. überschätzt Weber den Einfluß der Kreise, die durch bloße Aufklärung zu einer Aenderung ihrer Stellungnahme in diesen Fragen veranlaßt werden können. Abgesehen von den bei uns in Deutschland den politischen und wirtschaftlichen Tatsächlichkeiten meist vollkommen fernstehenden Kreisen der Intellektuellen, besonders des Akademikertums sind sich jedenfalls die für das parlamentarische Leben einflussreichen Schichten des Unternehmertums in Handel, Industrie und Landwirtschaft wohl kaum im unklaren darüber, daß der Organisationszwang und Koalitionszwang des Arbeitgeberertums schlimmer und wirkungsvoller als aller sog. Terrorismus der Gewerkschaften ist und nicht Ideologie, sondern Klassenbewußtsein ist die Triebfeder ihrer arbeitereindlichen Agitation, die in der „öffentlichen Meinung“, d. h. der von ihnen abhängigen Presse sich widerspiegelt. Vermögen wir also den Optimismus Webers nicht zu teilen, wenn er von einer Revidierung der ideologischen Gesichtspunkte des Persönlichkeitsschutzes allzuviel erwartet, so können wir um so mehr seiner Schilderung der Realität folgen, in der er mit aller Schärfe das Geschrei nach dem Arbeitswilligenschuß auf den Gegensatz von Kapital und Arbeit zurückführt. Er weist nach, daß auf die Zeit des siegreichen Vordringens der Arbeiterorganisationen — nach 1890 — gegenüber einem unorganisierten Unternehmertum, jetzt eine Zeit gefolgt ist, in der „das Kapital in einer doppelten Schlachtklinie, in der Organisation der Syndikate und in der den Arbeitern gegenüber vorgebauten zweiten Linie der Arbeitgeberverbände, den Arbeitern gegenübersteht“. Auf dem Arbeitsmarkt der Zwangsarbeitsnachweis, als das Mittel der „Auslese“ in dem Arbeitermaterial, „der Heranziehung von nichtwiderstandsfähigen und des Hinausstoßens von unbequemen Elementen“, im Vertrieb der gelben „Scheinorganisationen“, für die „eine eigene patriotische Ideologie als prunkvoller Mantel um die mageren Knochen dieses kapitalisti-

schen Kaufgeschäfts geschaffen worden ist“ — das waren die beiden ersten Mittel des organisierten Unternehmertums im Kampf gegen die Arbeiter-schaft, zu denen sich jetzt als die Krönung der „Arbeitswilligenschuß“ gesellt, die „Forderung der gesetzlichen Zurverfügungstellung jenes Arbeitererfab-materials . . . , mit dem man die Organisation der Arbeiter zerbrechen möchte“. Die zu diesem Zwecke geforderten Mittel sind die Verhinderung der Ueberwachung der Arbeitsstätten und die Verschärfung der strafgesetzlichen Bestimmungen über Drohung und Nötigung, wie sie der Strafgesetzbuch schon enthält. Für das Unternehmertum handelt es sich darum, jagt Weber, mit Hilfe der Gesetzgebung, einen wirtschaftlichen Kulistaat aufzurichten, in dem jene berühmte Autorität gilt, die von der neuen politischen Gemeinschaft verlangt wird, in dem der Zwang gilt und nicht die Freiheit. Unter Hinweis auf das bekannte Buch von Kestner über den „Organisationszwang“ erinnert Weber daran, daß Tendenz und Mittel des Organisationszwanges viel stärker, viel ausgebildeter und erfolgreicher in der Kapitalsphäre als in der Arbeitersphäre existieren (vgl. Materialsperrre, Kreditzinsziehung, Abjassperrre, Konventionalstrafen, Wechselhinterlegung); er erinnert ferner an die dem Unternehmertum günstigere Stellung der Justiz und der Verwaltungsbehörden. Vom Standpunkt der sozialen Ethik, deren Bedeutung für unser politisches Leben wir im Gegensatz zu Weber allerdings, wie oben erwähnt, nur gering veranschlagen, leugnet er, daß der nicht organisierte Arbeiter dem organisierten gleichwertig sei, von dessen Aufopferung jener profitiere, ohne die regelmäßigen Lasten des anderen mitzutragen. „Es ist der indolente, indifferente Egoist, der kein Korporationsbewußtsein und keinen Mut besitzt, . . . der von seiten des Unternehmertums gekauft wird, der sich dazu benützen läßt, in scharf gewordenem Kampf der großen Machtfaktoren die Selbsteingliederungs- und Selbstbehauptungsinteressen seiner Klasse systematisch zu zerstören, . . .“ „Gleiche gesetzliche Lage und Gerechtigkeit zu schaffen — nicht mehr, aber auch nicht weniger,“ das ist des Verfassers Schlußpostulat an den Staat.

Abgesehen von den erwähnten Bedenken können wir dem Verfasser in allem beistimmen und möchten das Büchlein wegen seiner Knappheit, bei aller Kürze aber doch erschöpfenden Darstellung der für die Arbeiterschaft in den nächsten Jahren wichtigsten Frage (der nächste Reichstag dürfte das neue Strafgesetzbuch zu beraten haben) auch den in der Agitation tätigen Gewerkschaftsbeamten und -mitgliedern empfehlen, um so mehr, als es hier eine Stimme aus der bürgerlichen Welt ist, die uns die Waffen für unseren Kampf liefert, der hier nicht ein Kampf bloß einer gewerkschaftlichen Richtung, sondern der gesamten Arbeiterklasse ist.

d) **Gewerkschaftshäuser und Herbergen.**

Préssau. Gewerkschaftshaus. Geschäftsbericht 1913.  
Frankfurt a. M. Arbeiterherberge (Gewerkschaftshaus). Geschäftsbericht für 1913.

**Partei-Literatur.**

Die Gelben. Fingerzeige für Referenten und Parteifunktionäre. 8 S. Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlin und Umg.

R. Kautsky. Der politische Massenstreik. Beitrag zur Geschichte der Massenstreikdiskussionen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie. 302 S. Brosch. 3 M., geb. 3,50 M. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

H. Kaufenberg. Der politische Streik. 260 S. 2 M., geb. 2,50 M. J. G. W. Dieb Nachf., Stuttgart.

R. Marx. Enthüllungen über den kommunistenprozeß in Köln. Vierter Abdruck mit Einleitung und Anmerkungen von Franz Mehring. 148 S. 1,50 M., geb. 2 M. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Gustaf Steffen. Marx und der Materialismus. Entwicklung der materialistischen Geschichtsauffassung st. Marx. 140 S. 1,25 Kronen. Tidens Förlag, Stockholm. (In schwed. Sprache.)

Die **Wasserkzeitung** 1914 enthält Arbeiten von Ludw. Franke, C. Legien, H. Wendel, Fr. Faab, sowie Gedichte von Petersen, R. Rippling, und Sprüche von M. Barthel, Jersab, Brezang, Bräger und Lessen. Der Bildschmuck ist von Ilse Schübe-Schur gezeichnet. Der Preis beträgt 10 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Ab. Braun. Gewerkschaften und Sozialdemokratie. 48 S. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H., Berlin.

R. Fehmann. Gelbe Gewerkschaften in Frankreich (Syndicats Jaunes). 119 S. 3 M. Leonhard Simon M., Berlin.

Prof. Dr. Ab. Weber. Die Lohnbewegungen der Gewerkschaftsdemokratie. Ein antikritischer Beitrag zum Gewerkschaftsproblem. 72 S. 2 M. H. Marxus und E. Webers Verlag, Bonn.

Aug. Winnig. Der Kampf der deutschen Werkarbeiter im Jahre 1913. (Sonderabdruck aus „Annalen für Sozialpolitik und Gesetzgebung“, Bd. 3. S. 3/4.) Verlag von Julius Springer, Berlin.

Oesterreich. Was fordern die Sozialdemokraten von der Gemeinde Wien? (Sozialdem. Kommunalprogramm.) 15 S. 6 Heller. Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Co., Wien.

Schweiz. Demokratie und Militarismus. Betrachtungen über die Voraussetzungen schweiz. Militärpolitik. Von M. Gerber. 95 S. 50 Cts. Buchhandlung d. Schweiz. Grätklubs, Zürich.

— Echo aus der Katorga. Notschrei an die Menschheit. Sammlung authentischer Briefe aus den russischen Gefängnissen. Von St. Wicher. 40 S. 50 Cts. Buchhandlung d. Schweiz. Grätklubs, Zürich.

**Genossenschaftsliteratur.**

E. Vandervelde. Neutrale und sozialistische Genossenschaftsbewegung. Autorisierte Übersetzung von H. Gernsheimer-Herp. 154 S. J. G. W. Dieb Nachf., Stuttgart.

**Literatur über Arbeiterversicherung.**

Dr. R. Schottmann. Das Einigungsabkommen zwischen Ärzten und Krankenkassen (nebst Ausführungsbestimmungen). 96 S. 1,50 M. Verlag von Franz Vahlen, Berlin.

**Literatur über Arbeitsvermittlung.**

Freiburg i. B. Geschäftsbericht des Städtischen Arbeitsamts für 1912.

**Literatur anderer Organisationen.**

Deutscher Techniker-Verband. Die Arbeitslosen-Zählung des D. L. B. Von H. Kaufmann. Berlin. 23 S. Schriftenammlung des D. L. B. Berlin.

Freie Hochschule Berlin. Programm für das Frühjahrskursquartal April-Juni 1914.

Münchener Freie Studentenschaft. Zur Agrartheorie und -politik der deutschen Sozialdemokratie. 64 S. Georg C. Steinide, Verlag, München.

Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Kommunale Sozialpolitik. Die Sonntagsruhebestrebungen im Handelsgewerbe in deutschen Städten und Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern. 55 S. Buchverlag des B. D. G. zu Leipzig.

Verband süddeutscher kathol. Arbeitervereine. Das Hebelied der Arbeit. Nach Hirtenbriefen des Bischofs v. Keppeler. Von D. Gagaut. 32 S. Buchhandlung des Verbandes südd. kathol. Arbeitervereine, München.

Volksverein für das katholische Deutschland. Dr. Alb. Franz. Der soziale Katholizismus in Deutschland bis zum Tode Kettelers. 250 S. 3 M.

— W. E. Thormann. Soziale Gedichte. Herausgegeben vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. 114 S. 80 Pf. Volksvereinsverlag, M.-Glabach.

**Ämtliche Literatur.**

Deutsches Reich. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 34. Jg. 1913. 2 M. Pusthammer u. Mühlbrecht, Berlin.

Norwegen. Arbeitslöhne 1910. 57 S. (In norweg. Sprache.)

Preußen. Jahresberichte der Regierungs- und Gewerbeämter und Bergbehörden für 1913. Ämtl. Ausgabe. 892 S. H. v. Dederes Verlag, Berlin.

**Volkswirtschaftliche Literatur.**

W. Euden. Die Verbandsbildung in der Seeschifffahrt. 319 S. 8 M. Dunder u. Humblot, München.

Mf. Hoppe. Zur Geschichte und Beurteilung der Papierzölle im Zolltarif von 1902. 80 S. 3,50 M. J. G. Cottasche Buchh. Nachf., Stuttgart-Berlin.

G. Rammoff. Arbeiterbudgets in Kiew. 104 S. (In russ. Sprache.) Kiew.

**Sozialpolitische Literatur.**

Annalen für Soziale Politik und Gesetzgebung. Dritter Band. 3. und 4. Heft. Jul. Springer, Berlin.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. 38. Bd. 2. H. J. C. D. Mohr (Paul Sieber), Tübingen.

Praktischer Führer durch die österreichische Gesetzgebung. 1. Wie fattiere ich? Wie rekurriere ich? (Einkommensteuergesetz.) 24 S. 20 Heller. 2. Was zahle ich bei Geburten, Trauungen und Begräbnissen dem Pfarrer? (Kirchengebühren.) 24 S. 20 Heller. Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Co., Wien.

Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Von Rich. Burgemeister. 95 S. 1,10 M. L. Schwarz u. Co., Berlin.

Kultur und Fortschritt. Heft 492/94. Kempf, Das Interesse der Industrie an der Ausbildung der weiblichen Arbeiterkraft. — Bernabé, Lehrwerkstätten und Schulen in der Textilindustrie. — Liepmann, Schulen für die Wäschekonfektion. 75 Pf.

— Heft 495/96. Pudor, Familienpolitik. 50 Pf.

— Heft 497/98. Stätscher, Neue Beiträge zur Volkswohnungsfrage. 50 Pf.

— Heft 499. Bunzel, Die erste Lassallebewegung in Oesterreich. 25 Pf.

— Heft 500. Levinger, Die Reform des Mietrechtes. 25 Pf.

— Heft 501/02. Bruns, Kinderhandel. 50 Pf. Verlag von Felig Dietrich, Gausch-Leipzig.

**Schöne Literatur.**

In freien Stunden. Illustrierte Wochenschrift. Der zweite Halbjahresband des 17. Jahrg. enthält Gerstäders Roman „Gold“ sowie Erzählungen von R. Schweichel, A. Tschekow, Andersen-Rezd u. a. Autoren. Preis in Leinen geb. 4 M., in Halbfranz 5 M. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Ferd. Hannsch. Der Bauernphilosoph. Ein Lebensbild in 4 Aufsätzen. Regiebuch 2 M. 24 Rolleneigentümer 14 M., mit Aufführungsrecht 16 M. Rauch u. Böhle, Leipzig.

— Lazarus' Liebe und Ehe. 272 S. 1,50 M., geb. 2 M. Wiener Volksbuchhandl. Jg. Brand u. Co., Wien.

## Von Bibliographien und Katalogen.

Wie auf allen Gebieten ist es auch in unseren Bibliotheken zur Erzielung eines gesunden Fortschrittes wünschenswert, über den Zweck einer jeden Maßnahme möglichst Klarheit zu besitzen, um danach die erforderlichen Mittel zu seiner Erreichung einzurichten. Es sei daher gestattet, aus der in der Ueberschrift gemachten Gegenüberstellung einige Folgerungen für unsere praktische Arbeit zu ziehen, welche das Maß der bei der Drucklegung unserer Bibliothekskataloge erforderlichen Einzelangaben bei jedem Werk festzustellen erlauben. Die sogenannte Titelaufnahme eines Werkes soll alles enthalten, was zu seiner Beschaffung erforderlich oder nützlich ist: Verfasser, den Titel in seinem wesentlichen Umfange, Format, Seitenzahl, Auflage, Zahl der Bände, Verleger mit Name und Wohnort, Erscheinungsjahr, schließlich den Preis. So einfach diese Liste im ersten Augenblick erscheinen mag, so viele Schwierigkeiten birgt sie in sich, wenn wir in die Praxis sehen. Es gibt Werke mit mehreren Verfassern, dann Zeitschriften, unter deren Herausgeber-Namen man diese vielleicht suchen wird, Uebersetzungen, deren Bearbeiter vielleicht berühmter ist, als vorerst der ursprüngliche Autor. Dann kommen, man darf wirklich sagen, die Schmerzenskinder des Bibliographen, die ohne Namen (anonym) oder unter falschem Namen (pseudonym) erschienenen Druckwerke; damit noch nicht genug: denn es ist denkbar, daß ein ungenannter Verfasser bei späteren Auflagen seinen wirklichen Namen nennt, so daß dann das gleiche Werk an ganz verschiedenen Stellen eines Verzeichnisses aufgeführt ist. Und nun der Titel, der oft mit großem Geschick gewählt zu sein scheint, um den Inhalt des Buches zu verheimlichen — ein verschiedentlich in den verschiedensten Kulturländern beklagter Mißstand. Füllen auch heute nicht mehr wie in früherer Zeit die Titel 10 und noch mehr Zeilen aus, so trifft man doch auch heute noch ziemlich umfangreiche Benennungen und Inhaltsangaben, deren Abkürzung auf das erforderliche Maß eine nicht immer einfache Sache ist. Format und Seitenzahl unterrichten über den Umfang, da man ja vorerst noch kein Mittel hat, die Anzahl der in dem Werke enthaltenen Gedanken, insbesondere die der noch nicht anderweitig geäußerten, anders kenntlich zu machen. Die Bibliographien pflegen nun eine ausführliche Beschreibung der Neuerscheinungen, um im Augenblick bei den wichtigsten zu bleiben, zu enthalten, so daß sich der Bibliothekar oder auch der wissenschaftliche Arbeiter einen ungefähren Begriff davon machen kann, ob er die Anschaffung bezw. die Benutzung des Buches ins Auge zu fassen hat. Verlagsort und Verleger sind daher ein Nachweis nicht nur für den Bezug des Buches, sondern zugleich auch für diejenige Büchersammlung, in der das Werk alsbald nach Erscheinen mit einiger Sicherheit anzutreffen ist; denn die Landes-, auch die Provinzialbibliotheken haben die Aufgabe, die wichtige Literatur ihres Landes oder ihrer Gegend zu sammeln — wobei unter Umständen die gefällig vorgeschriebene Pflichtlieferung eine große Erleichterung darstellt. Der seit einer Reihe von Jahren ermöglichte und immer weiter ausgebauten Leihverkehr zwischen den Bibliotheken Deutschlands erlöst den Wissensdurstigen von der Tantalusqual, der wohl unsere Vorfahren noch ausgekostet waren, die heiß ersehnte Labung nicht greifen zu können. Eine genauere Schilderung für eine spätere Gelegenheit ersparend darf ich erwähnen, daß wir in Deutschland über eine Reihe trefflicher Veröffentlichungen ver-

fügen, die in kurzen und in langen Zwischenräumen über die Neuerscheinungen berichten, umfassende und für Sondergebiete allein. Unter einer kritischen Bibliographie versteht man eine Zusammenstellung von Werken durch Sachverständige, die über den Inhalt und die Brauchbarkeit der aufgeführten Bücher, vielleicht unter Berücksichtigung der Vorbildung der in Betracht kommenden Leser, kurze Bemerkungen anzufügen; zu dieser Gattung soll auch der neue „Wegweiser für Arbeiter-Bibliotheken“ gehören, der vom Central-Bildungsausschuß bearbeitet wird. In diesem Zusammenhang kann der „A.L.N.“ Katalog nicht außer Betracht bleiben: ein von der American Library Association bearbeitetes Verzeichnis von etwa 8000 Bänden, die sich für öffentliche Bibliotheken eignen. Die mir vorliegende Ausgabe von 1904 ist in der Staatsdruckerei in Washington hergestellt (wann wird unsere Reichsdruckerei einmal ein solches Werk herstellen?) und wurde an alle Bibliotheken der Vereinigten Staaten in einem Exemplar kostenlos gesandt sowie auch an alle ausländischen Bibliotheken, die mit der Kongressbibliothek im Tauschverkehr stehen. Das Buch enthält im ersten Teil ein Verzeichnis der Verleger, geordnet nach der alphabetischen Reihe der verwendeten Abkürzungen (ein ins Deutsche übertragenes Beispiel wäre: Wortwärts . . . Buchhandlung Wortwärts Paul Singer, Berlin SW. 68), Verzeichnis von Reihenwerken (also etwa A.N.G.W. . . Aus Natur und Geisteswelt). Dann ein Quellen-Nachweis für die kritischen Bemerkungen, immer wieder alphabetisch nach den Abkürzungen (S.M. . . Sozialistische Monatshefte). Allgemeine Abkürzungen. Kürzungen der männlichen und weiblichen Vornamen. Kürzungen (Siglen) für die Kennzeichnung der Bücher. Uebersicht über die 1000 Hauptabteilungen der Dezimalklassifikation. Dann der Hauptteil, nämlich die 8000 Titel in systematischer Anordnung. Es folgt dann ein alphabetisches Register zu den einzelnen Kapitelüberschriften, so daß der Suchende (Kredit, politische Oekonomie) auf die Ziffer 332 verwiesen wird. Ein zweiter Teil umfaßt dann dasselbe Material in der Anordnung eines sogenannten Kreuzkatalogs, der alle überhaupt in einem Titel vorkommenden Begriffe nebst dem Verfasser in einem durchlaufenden Alphabet aufführt, wobei in dem vorliegenden Falle die Verfasseramen durch fetten Druck hervorgehoben sind. (Das Buch von Henry George „Fortschritt und Armut“ wäre also aufzuführen unter „Armut“, „Fortschritt“, „George“, A, F, G, in der Reihenfolge des Alphabets.) Dieser Zusammenstellung ist eine andere in Amerika weitverbreitete Systematik vorangeschickt, weil jedem Titel die entsprechende Signatur gerade nach diesem, von Cutter herrührenden System beigelegt ist. Man hat also eine weitgehende Centralisation eintreten lassen, weil man die Errichtung einer öffentlichen Bibliothek in den bekanntlich oft sehr rasch entstehenden amerikanischen Städten für eine der ersten dringendsten Aufgaben hält und weil dann noch nicht immer die genügend vorgebildeten Persönlichkeiten zur Verfügung stehen. Jedenfalls ist auf diese Weise diese, wenn man es so ausdrücken will, Schablonisierung der Arbeit zustande gekommen, zur Stunde gibt es drüben eine ganze Reihe tüchtiger Bibliothekare und Bibliothekarinnen. Niemand, der sich mit der Herausgabe einer Bibliographie befaßt, sollte an dieser technisch hervorragenden bearbeiteten Veröffentlichung vorübergehen; der Inhalt kann naturgemäß — es sind fast nur Werke in englischer Sprache aufgeführt — hier nicht gewürdigt werden.

Was nun den zweiten Teil unseres Themas betrifft, so will ich mich dabei auf die Kataloge unserer Arbeiterbibliotheken beschränken. Es läßt sich da wohl kaum eine Vorschrift geben, wie weit man die Einzelangaben außer Verfasser und Titel, insbesondere Erscheinungsort und Verleger sowie Seitenzahl, Auflage und dergleichen in den Handkatalog, der also handschriftlich oder hofentlich schon jetzt vielfach mit der Schreibmaschine hergestellt wird, aufnehmen will; manche dieser Angaben werden beim etwaigen Verlust des Buches die Neubeschaffung erleichtern; nur für die Drucklegung möchte ich bei aller Bewunderung für die Amerikaner und für andere Leute den Arbeiterbibliothekaren tunlichste Kürze ans Herz legen: nur das notwendige ist zu drucken, insbesondere kann der Vorname des Verfassers, Druckjahr und Verlegername und -ort so gut wie immer ohne irgendeinen Nachteil weggelassen. Als einfache Vorschrift mag dabei gelten: kein Buch braucht genauer gekennzeichnet zu sein, als daß Verwechslungen mit anderen — und jetzt kommt die Hauptsache — in der Bucherei ebenfalls tatsächlich vorhandenen Büchern bei der Anwendung der Sorgfalt des ordentlichen Bibliothekars ausgeschlossen bleiben. Ein gedruckter Katalog ist nicht nur wünschenswert, sondern nach den vorliegenden Erfahrungen notwendig; bis wir seine Herstellung in einer Centralstelle für die Arbeiterbibliotheken durchführen können, ist aber jeder Luxus vom Uebel, weil er notwendigermaßen die Neuanfassungen beeinträchtigt.

H a n a u e r = Berlin.

## Partei-Literatur.

### Hamburg und die französische Revolution.

Von Dr. S. Laufenberg, Hamburg 1913. 344 S. 0,80 Mk.

Eine respektable Anzahl von neuen Werken hat uns das „Jubiläumsjahr 1913“ beschert. Auch eine Reihe von unseren parteigenössischen Historikern. Die meisten dieser Neuerscheinungen behandeln die Ereignisse der Zeit vor 100 Jahren mehr in ihrem allgemeinen Verlauf. Wenn nun auch noch Arbeiten herauskommen, die speziell die Schicksale bestimmter Gegenden schildern, so könnte man leicht zu der Ansicht hinneigen, daß diese Werke eben nur für jene Gebiete wichtig sind, deren Leiden sie hauptsächlich schildern. Diese Meinung wäre indessen eine ganz verkehrte. Und gerade Laufenberg zeichnet die Bilder aus Hamburgs Vergangenheit immer nur in ihrem Zusammenhange mit den Gesamt ereignissen der damaligen Zeit.

Das tritt gleich im ersten Kapitel über die Weltpolitik des Handelskapitals am deutlichsten hervor. Hier werden insbesondere der englisch-französische Gegensatz und die wirtschaftspolitischen Beziehungen zwischen dem engeren und dem östlichen Deutschland bis auf den Grund klargelegt. Eine so gründliche, bis ins einzelne gehende Behandlung des Kontinentalystems, wie in der Laufenberg'schen Arbeit, sind wir noch in keinem anderen Werk der populären Geschichtsliteratur begegnet. Das ergibt sich freilich schon aus der Bedeutung, die die Stadt Hamburg für das Napoleonische System hatte, von selbst.

Nach den Schilderungen, die sich meistens auf direkte Quellen stützen, müssen die Leiden der Hamburger Bevölkerung in jenen Zeiten geradezu furchtbar gewesen sein. Den Höhepunkt erreichten die entsetzlichen Bedrückungen in der Austreibung der

Zwanzigtausend am Weihnachtsabend 1813 und später. Wir müssen es uns versagen, auf Einzelheiten des an wichtigem Material überreichen Buches einzugehen und können nur dringend die Anschaffung deselben empfehlen.

Nur noch eins sei uns gestattet zu bemerken: Der Preis von 0,80 Mk. ist ein so niedriger, daß er überhaupt in gar keinem Verhältnis zu dem Gebotenen steht. Zwar ist das Werk nur geheftet, aber sowohl Papier als Druck sind tadellos und dann 344 Seiten für ganze 80 Pf.!

Das Werk ist im Auftrage der Hamburger Parteileitung herausgegeben worden und jedenfalls dadurch der billige Preis ermöglicht. Könnten nicht auch andere Parteileitungen als die Hamburger mal etwas derartiges bieten? F a r w i g, B r i t.

## Genossenschaftsliteratur.

### Konsum-, Bau- und Sparverein Produktion c. G. m. b. H., Hamburg.

Geschäftsbericht über das 15. Geschäftsjahr mit den Berichten der Handelsgesellschaft Produktion m. b. H. in Hamburg und der Bau- und Grundstückerwerbs-Gesellschaft Produktion in Altona, Hamburg 1914, Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer u. Co. in Hamburg.

Der neu herausgekommene Geschäftsbericht der Hamburger Produktion legt wieder von der großzügigen Arbeit dieses Unternehmens Zeugnis ab. Welche „bewußt auf das Ziel gehende Erkenntnis“ vom Tage der Gründung an im Konsum-, Spar-, Bau- und Sparverein Produktion wirksam war, wird in den Einleitungsworten zum letztjährigen Geschäftsbericht geschildert. Da lesen wir:

... Eine zersplitterte, directionslose Konsumtion vermag ihrem Willen keinen Ausdruck zu geben. Erst dann, wenn sie als Abnehmer die Notwendigkeit der produzierten Waren, sei es bei einem einzelnen Fabrikanten, sei es innerhalb eines ganzen Produktionszweiges, hindern oder fördern kann, wird sie zur Beherrscherin des Warenmarktes und vermag die so gewonnene Macht zum Besten der in ihrer Organisation vereinigten Konsumenten auszunützen.

Diese Erkenntnis in die Wirklichkeit übertragen, bedeutet aber nicht nur die Notwendigkeit der quantitativen Steigerung des Wareneinkaufes durch den organisierten Konsum, sondern sie heißt auch, die Kaufkraft des einzelnen Konsumenten über alle katastrophalen Einwirkungen hinweg in gleicher Höhe zu halten.

Mit der Erfüllung dieser Aufgabe trägt der organisierte Konsum dazu bei, daß die gesamte Warenproduktion mit der Zeit in geregeltere Verhältnisse kommt. Durch die Vereinfachung der Güterzirkulation schafft er ferner eine Verbilligung der Lebenshaltung, die wiederum eine vermehrte Absatzmöglichkeit der erzeugten Waren im Gefolge hat. In beiden Fällen ist der organisierte Konsum wirtschaftlich von höchster Bedeutung. Durch die im Verhältnis zur Warenentnahme aufgesparten Rücklagen bietet er dem einzelnen Konsumenten die Hand, die verheerenden Wirkungen der periodisch auftretenden wirtschaftlichen Krisen zu mildern, und wirkt dadurch in hohem Grade sozial. Mit der fortschreitenden Annäherung an den natürlichen Ausgangspunkt aller menschlichen Güter hebt der organisierte Konsum den Gegensatz zwischen Produktion und Konsumtion mehr und mehr auf und wirkt läuternd auf die Gesellschaftsmoral.“

Die Produktion hatte Ende 1913 73673 Mitglieder, das war ein Zuwachs im letzten Jahre um 10388 Mitglieder. In einer Zeit weitverbreiteter Arbeitslosigkeit konnte die Hamburger Genossenschaft den Mitgliedern aus ihrem Notfonds fast 600,000 Mark zur Verfügung stellen. Diese Summe kam fast ausschließlich den wirklich Notleidenden zugute und zeigt in der Gegenüberstellung mit den kommunalen Aufwendungen zur Bekämpfung des Notstandes die materielle und moralische Ueberlegenheit der genossenschaftlichen Selbsthilfe. In gerechter Würdigung dieser sozialen Wirksamkeit bleibt es unbegreiflich, daß nach wie vor die Freie und Hansestadt Hamburg Wert darauf legt, durch eine ungerechte und unbegründete Steuer-gesetzgebung die wirtschaftliche Ausbreitung der Produktion zu unterbinden."

Alle Organisationen, die die Macht und den Einfluß der unterdrückten Volksschichten steigern könnten, sind eben den herrschenden Kreisen unerwünscht und sie werden nach Möglichkeit in ihrer Wirksamkeit gehindert. Dies ist eine Erfahrungstatsache, die für alle Organisationen gilt. Die Herrschenden haben einen guten Klasseninstinkt und es nutzt wenig, Angriffsflächen und Hemmungsmöglichkeiten ängstlich aus dem Wege zu gehen. Das hat ja auch die Produktion in richtiger Erkenntnis der Tatsachen und der im Gesellschaftsleben wirksamen Kräfte nicht getan. Unbeirrt und zielicher ging sie ihren Weg geradeaus.

Der Geschäftsbericht gibt eine gute Uebersicht über die gewaltige Organisationsarbeit der Hamburger Produktion und ihrer vielen Nebenbetriebe. Die „Bereinigung für genossenschaftliche Hauspflege“ ist noch entwicklungsfähig; wir denken hier etwa an Hilfeleistungen bei Zwischenfällen in der Familie, bei Geburten, an eine Schwangerenpflege usw. Manche Frau bleibt deshalb im Bannkreis von die Arbeiterbewegung hemmenden „frommen“ Gesellschaften, weil diese die Hauspflege entsprechend ihren Zwecken organisiert haben. Wir wissen wohl, daß natürlich in den Kreisen der modernen Arbeiterbewegung die gegenseitige Hilfeleistung auch in den erwähnten Fällen weit verbreitet ist, meinen aber, daß die Organisation die vorhandenen Kräfte wirtschaftlicher Ansprüchen und verteilen könnte. —

Schon vor über 25 Jahren schrieb Kautsky in seinem Schriftchen Konsumvereine und Arbeiterbewegung (Wien 1897. Erste Wiener Volksbuchhandlung):

„Früher oder später ist in jedem Lande die Genossenschaftsbewegung berufen, neben dem Kampf der Gewerkschaften um Beeinflussung der Produktionsbedingungen, neben dem Kampfe des Proletariats um die Macht in Gemeinde und Staat, neben dem Bestreben von Gemeinde und Staat nach Ausdehnung und Vermehrung der von ihnen beherrschten und verwalteten Produktionszweige, eine nicht unwichtige Rolle im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse zu spielen.“

Damals glaubten noch viele sonst recht „forsche“ Personen, die in der Arbeiterbewegung standen, die Konsumgenossenschaftsbewegung mit einigen spöttischen und geringschätzenden Redensarten vom „Dümmmachen“ abtun zu können. Der Verständige sah weiter, er sah damals im Geiste schon die Hamburger Produktion. Heute sehen wir noch viel weiter.

W. S.

## Literatur über Arbeiterversicherung. Reichsversicherungsordnung. Versicherungsgesetz für Angestellte.

Verlag von Otto Liebmann, Berlin.

Obgleich es sich nur um eine Textausgabe handelt und an solchen wirklich kein Mangel ist, ist das beide Gesetze umfassende Bändchen doch bemerkenswert. Es handelt sich um den dritten Band der im Liebmannschen Verlag erscheinenden Liliput-Ausgabe, einer Gesetzesausgabe kleinsten Formats. Dieses kleine Format ist es, das diese Textausgabe allen denen willkommen erscheinen lassen wird, die durch ihre Tätigkeit genötigt sind, das Gesetz bei sich zu führen. Das Buch läßt sich beinahe in die Westentasche stecken. Dabei ist der Druck klar und deutlich, ein Sachregister erleichtert das Nachschlagen. Die Ausstattung ist die gleiche wie die der bekannten ersten Bändchen der Liliput-Ausgabe, von denen namentlich das Bürgerliche Gesetzbuch in vielen Händen ist.

S. Müller.

## Soziale Literatur.

### Die Entwicklung der sozialen Frage.

Professor Ferd. Tönnies in Kiel hat im Verlage Göschen (Berlin und Leipzig) ein kleines Werk erscheinen lassen, das den obigen Titel trägt und in mehr als einer Hinsicht hochinteressant ist. Tönnies unterscheidet sich in seinem ganzen Wesen sehr vorteilhaft von den meisten übrigen Professoren, die ja schon Schiller in seiner Jenaer Antrittsrede vor 125 Jahren als „Brotgelehrte“ charakterisiert hat, die um Gewinn, Ansehen, Titel und Orden ihre Gesinnung verlaufen und denen es um Wissenschaft und Wahrheit nicht ernstlich zu tun ist. Prof. Tönnies hat bei den verschiedensten Gelegenheiten gezeigt, daß ihm Wesen und Ziele der modernen Arbeiterbewegung nicht fremd sind. Er hat letztere an der Quelle belauscht und studiert. In dem großen Hamburger Hafenarbeiterstreik (1896/97) hatte er sein lebhaftestes Interesse dadurch dokumentiert, daß er an den großen öffentlichen Kundgebungen der Arbeiterschaft für die Streikenden teilnahm und auf Grund der gewonnenen Eindrücke die Ursachen und den tragischen Ausgang des Streiks in einer objektiven Schrift schilderte. Die Scharfmacher ließen ihn das auch genugsam entgelten, denunzierten ihn und malten ihn als den schwarzen Mann, der für die Unternehmer kein Herz habe. Nun, Tönnies hat sich dadurch nicht verblüffen lassen, er ist unbeirrbar seinen Weg weitergegangen in dem Bewußtsein, nur der Sache zu dienen, die ihm höher stand und steht als das Geheul der Scharfmacher, die lediglich ihre Profitinteressen bedroht fühlten und noch fühlen. Können wir ihnen die Bernhard und den übrigen Trost der „Gelehrten“ von ganzem Herzen! —

Prof. Tönnies hat es verstanden, auf nur 158 Seiten die soziale Frage von der ältesten Zeit bis in die neueste Zeit zu behandeln. Und wer nur ein wenig mit der Entwicklung der sozialen Frage vertraut ist, muß zugestehen, daß der Verfasser alle bedeutenden Ereignisse in den Bereich der Erörterung gezogen hat. Der Schrift fehlt der professorale Ton vollkommen; sie zeichnet sich durch eine prägnante Kürze aus und in ihr ist doch recht viele Wärme vorhanden, die darauf schließen läßt, daß er mit heißem Bemühen die soziale Frage studiert und sich insbesondere mit der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung bekannt gemacht hat. Nirgends, auch wo er zweifellos irrt, findet sich ein versteckter Angriff oder

ein kühnes Hinwegsetzen über die Marx-Engelsche Lehre, wie wir es nachgerade aus dem bürgerlich-gelehrten Lager gewohnt geworden sind. In den 6 Kapiteln spürt man überall den tiefgründigen Geist, der sich mit allen Fragen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auseinandersetzen muß, weil bei ihm das sachliche Interesse mit dem persönlichen Interesse zusammenläuft. So kommt er denn zu einer überaus lichtvollen Darstellung der sozialen Bewegung alter und neuer Zeit. „Die soziale Frage steht in furchtbarer Größe vor den Augen aller Denkenden“, so leitet er seine Schrift ein. Er stellt drei Hauptgestalten fest: das wirtschaftliche, das politische und das geistige Leben. Jede Hauptgestalt wird nun in ihrer besonderen Erscheinung, in ihren Wirkungen auf die Gesellschaft, den Staat, auf die verschiedenen Klassen usw. untersucht und gewürdigt. Erklärlicherweise beschäftigt er sich in drei besonderen Abschnitten mit der Entwicklung der sozialen Frage in Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Mit sicherer Hand geleitet er uns durch das vielgestaltige Leben und Weben der drei großen Völker; wir lernen die gesellschaftliche Gliederung, den sozialen Umgestaltungsprozeß, die hervorragenden Persönlichkeiten, das Wirken der Utopisten Robert Owen, Saint-Simon, Charles Fourier kennen. Wir sehen den Einfluß dieser Männer in sozialer Beziehung und die Ansätze eines neuen Bewußtseins sich herausbilden.

Von Fichte rührte das erste sozialistische Gedankensystem. Goethe zeichnete in den „Wanderjahren“ eine ideale Gesellschaft und der Schneidergeselle Weitling stellte in dem „Evangelium des armen Sünders“ den alten Gedanken auf, daß der Stifter des Christentums den Kommunismus gewollt habe. Karl Marx und Friedrich Engels wurden die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Damit erhob sich der Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. Beide wollten nach ihren eigenen Worten abstammen nicht nur von Saint-Simon, Fourier und Owen, sondern auch von Kant, Fichte und Hegel, die deutsche Arbeiterbewegung sei die Erbin der deutschen klassischen Philosophie. Ferd. Lönies gedenkt weiter des energischen Eingreifens Ferd. Lassalles, der die Arbeiterbewegung durch die Loslösung von der Fortschrittspartei auf eigene Füße stellte, um handelnd in den Gang der Geschichte einzugreifen. Er läßt die verschiedenen bürgerlichen sozialen Strömungen Revue passieren, wie die Arbeiterschutzesetzgebung zustande kam, welchen Geist sie atmet, um schließlich in den Schlußbetrachtungen ein Bild der sozialen Zukunft zu entwerfen.

Er rollt dabei einen ganzen Komplex von Fragen auf, die heute im Vordergrund der Diskussion stehen: Wie immer noch die Arbeiterorganisationen um ihre Anerkennung ringen müssen, wieweit die Tarifentwicklung gediehen ist und daß man sich staatsseitig gegen die Erfüllung der wichtigsten Forderungen auf den weiten Gebieten der Arbeiterversicherung, des Arbeiterschutzes usw. sträube. Wir erfahren, daß in Oesterreich durch ein Gesetz des Jahres 1910 eine rechtliche Sicherheit der Tarifverträge erreicht ist und daß in England seit Herbst 1911 ein Reichsvereinigungsamt besteht, das allerdings noch zu wünschen übrig lasse. Das Problem der Arbeitslosigkeit dürfe nicht nur durch eine Sammlung von Materialien studiert, sondern es müßte durch ein planmäßiges Ineinandergreifen aller Faktoren durchgreifende Maßregeln kommen.

Die Gefahren der Reaktion und des Kapitalismus werden eindringlich geschildert, aber er erkennt

auch, daß die noch bestehenden Schwierigkeiten überwunden werden müssen. „Die Kartelle sind nur eine Uebergangsstufe, wenn sie auch als solche lange dauern mögen, zu Trusts. Von der Trustentwässerung sagen auch Amerikaner, daß sie die Kulturvölker besser auf den kommenden Sozialismus vorbereite, als die schwachen Versuche der Arbeiter es tun könnten. In Europa handelt es sich allerdings in der Gegenbewegung um mehr als schwache Versuche. Aber nur unbefangene Geister erkennen klar, daß die Tendenz zum Sozialismus nicht nur naturnotwendig, sondern auch moralisch und politisch notwendig ist“ (Seite 155.)

„Unermessbare Schwierigkeiten und Gefahren sind mit den Uebergängen zum Staats- und Gemeinde-, manche auch mit dem zum genossenschaftlichen Sozialismus verbunden, wer aber erkannt hat, daß die Schwierigkeiten und Gefahren eines herrschenden Kapitalismus noch größer und dringender sind, wird jene so wenig scheuen, wie der Chirurg, denen einer rettenden Operation aus dem Wege geht.“ (Seite 156.)

„In der Tat sind die Reformen und Festlegungen des Arbeiter- und Beamtenrechts dringende Aufgaben. Aber so wenig wie durch Versicherungen und durch Arbeiterschutz wird durch die Erfüllung solcher Aufgaben die soziale Frage gelöst. Sie ist nicht lösbar außer durch energische Bekämpfung und Einschränkung des längst über alles und sittliche Maß hinausgewachsenen Privateigentums an Grund und Boden und an allen Machtmitteln eines überwiegend arbeitslosen Rieseneinkommens. Mannigfaltig sind die Methoden, die für diesen Prozeß einer sozialistischen Volkswirtschaft möglich und zum guten Teile schon in der Bildung begriffen sind. Der Geburtsakt eines neuen Zeitalters hat schon begonnen. Gewalttames Handeln würde ihn eher unterbrechen als befördern. Behutsamkeit, Besonnenheit, Geduld zeichnen den Geburtshelfer aus, so gut wie das Wissen um die Lebensbedingungen beider Organismen, deren Ringen er vor Augen hat: des mütterlichen, den er erhalten, des kindlichen, den er entbinden soll. „Umsturz“ ist so wenig das Ziel eines wissenschaftlich geläuterten Sozialismus, wie Vernichtung des mütterlichen Lebens das der Kunst sein kann. . . .“ (Seite 157.)

L. R.

## Volkswirtschaftliche Literatur.

### Verkaufspreis, Arbeitslohn, Unternehmergewinn.

Ueber diese drei Fragen ist die Literatur um zwei Werke bereichert worden, die durchaus verschieden beurteilt werden müssen. Nicht etwa, daß die grundsätzliche Aufbesserung eine verschiedene wäre. Während das eine Werkchen eine ernste, beachtenswerte Arbeit darstellt, kann das andere als Gedanken eines Mißvergnügten betrachtet werden, wie sie an gewissen Stammtischen über diese Fragen gepflegt werden.

Verkaufspreis und Arbeitslohn von Franz Caspach, Verlag von Franz Siemenroth, Berlin, betitelt sich das erste Werkchen. Die Bedeutung der Frage Verkaufspreis und Arbeitslohn zieht der Verfasser in folgenden Sätzen kurz zusammen. „Unser ganzes Erwerbsleben beruht auf Leistung und Gegenleistung — auf dem kaufmännischen „Soll und Haben.“ Gegenstand der Leistung ist entweder eine Sache oder eine Tätigkeit (Dienst), die Gegenleistung ist in der Regel ein Geldbetrag, seltener eine andere Leistung. Der Unterschied zwischen einer Sach- und Tätigkeitsleistung (Dienst-

leistung) ist rein äußerlich, ihrem inneren Wesen nach sind die Leistungen gleich. Was für den selbständigen Unternehmer neben seiner Arbeitskraft die zum Gewerbebetriebe erforderlichen Gebäude, Maschinen und Werkzeuge — die Betriebsanlagen —, das ist für den Arbeiter (im weitesten Sinne) seine geistige und körperliche Arbeitskraft und Geschicklichkeit und was er mit dieser Kraft und Geschicklichkeit vollbringt — die Arbeitsleistung — ist seine Ware, welche er im ganzen (Zeitlohn) oder im einzelnen (Stück- oder Akkordlohn) anbietet und verkauft. Die Arbeitsleistung ist also als eine Ware zu betrachten und der Arbeitslohn hinsichtlich seiner Grundlage und Wirkungen denselben Gesetzen unterworfen, wie der Verkaufspreis."

Von dieser gemeinschaftlichen Basis aus untersucht nun der Verfasser zunächst den Verkaufspreis in bezug auf Preisgrenzen, Preisschwankungen, Wirkungen hoher und niedriger Preise, Einwirkungen auf die Preishöhe durch die Verkäufer, Einwirkungen auf die Preishöhe durch die Käufer.

Die gleichen Fragen kehren bei der Untersuchung des Arbeitslohnes wieder. Lohngrenzen, Lohnschwankungen, Wirkungen hoher und niedriger Löhne, Einwirkung auf die Lohnhöhe durch die Arbeiter, Einwirkungen auf die Lohnhöhe durch die Arbeitgeber.

Die Beantwortung der Fragen im einzelnen bringt nichts wesentlich Neues. Der Wert und die Bedeutung der Arbeit beruht vielmehr in der systematischen Gegenüberstellung und Bearbeitung; in dem Hervorheben der Analogie der Wechselwirkungen der beiden Begriffe Verkaufspreis und Arbeitslohn.

Der Verfasser kommt dann zu Schlussfolgerungen, die zurzeit nur in der Theorie ihre Geltung haben und bei denen der grundsätzliche Klassenunterschied zwischen Unternehmer und Arbeiter außer acht gelassen wurde. Nachdem die Gleichartigkeit der Interessen von Unternehmer und Arbeiter, soweit es sich um die Erzielung einer möglichst günstigen und billigen Lebenshaltung der Arbeiterschaft handelt, hervorgehoben wurde, heißt es: „Nicht durch übertriebene Lohnsteigerungen kann der Arbeiter seine Lage verbessern, sondern durch Schaffung von Einrichtungen, welche ihm in schlechten Zeiten bei geringerem Verdienst oder erhöhten Ausgaben einen Ausgleich und Rückhalt bieten, die den Verbrauch und seine Lebenskosten durch billigere Beschaffung und bessere Ausnutzung der Güter vermindern. Und in gleicher Weise kann der Unternehmer nicht dadurch die schlechte Lage seines Unternehmens verbessern, daß er den Arbeitslohn möglichst tief herunterdrückt und einer berechtigten Lohnhöhung sich widersetzt, sondern nur durch Aenderungen und Verbesserungen in den Betrieben selbst, durch Einführung neuer Maschinen, Arbeitsmethoden und durch bessere Ausnutzung der Betriebsstoffe sowie durch Förderung der Bestrebungen und Einrichtungen, welche die Lebenskosten erringen.“

Von der Verwirklichung dieses Gedankens verspricht sich der Verfasser eine Harmonie der Interessen zwischen Unternehmer und Arbeiter, einen Geist der Zusammengehörigkeit. Zu der letzten Konsequenz aber, der Vergesellschaftung der Produktion, vermag sich der Verfasser nicht aufzuschwingen.

Unternehmergewinn und Arbeitslohn im Lichte der neuesten Forschungen betitelt sich das zweite Werk, das Franz Ruff zum Verfasser hat. Verlag von Ludwig Degener, Leipzig.

Schon im Vorwort tritt uns der Verfasser als träumerischer Optimist entgegen oder deutlicher gesagt als ein Mann, der die wirtschaftlichen Zusammenhänge und deren Macht ganz erheblich unterschätzt. „In den heutigen gespannten Zeiten der Parteinteressen,“ so heißt es im Vorwort, „dürfte vorliegende objektive Arbeit vielfach als Ausföhnungsmittel der Vertreter des Unternehmergewinnes und des Arbeitslohnes dienen.“

Wenn ein einzelner Mensch, ein einzelnes Werk so große ausföhnende Wirkungen zu vollbringen vermöchte, so wären wir ja bisher mit unseren großen Organisationen, mit unserer riesigen Literatur auf dem Gebiete vorbeigetappt. Der Messias einer neuen Zeit ist nicht ein einzelnes Wesen, sondern die zielbewußte Masse und deren entschlossenes Handeln. Schon der Gedanke allein, daß ein einzelnes Werk ausföhnend wirken könnte, ist eine so subjektive Anschauung, daß danach nicht besonders auf eine „objektive Arbeit“ geschlossen werden kann. Und in der Tat, die ganze Arbeit ist so subjektiv, so von den Ansichten einer einzelnen Person aus ausgefallen, wie es nicht besser religiöse Erbauungsepisoden sein könnten.

Auf 80 Seiten stellt dann der Verfasser zunächst eine Reihe von Zitaten hintereinander, die den Unternehmergewinn und den Arbeitslohn behandeln. Das mag zweifellos ein ganz fleißiges Studium der klassischen und der neuzeitlichen Nationalökonomie zur Voraussetzung gehabt haben, aber man wird von keinem verlangen können, eine solche Zusammenstellung schon als literarische oder gar als wissenschaftliche Leistung betrachten zu müssen.

Herr Ruff ist Zivilingenieur und am Schlusse des Buches empfiehlt er eine eigene Arbeit „Schnellstatiker“. In das System seiner statischen Berechnungen zwingt er den Begriff des Unternehmergewinnes und bedient sich dazu der Graphostatik. Aber beim Unternehmergewinn handelt es sich nicht um so konkrete Begriffe und bestimmte Größen wie bei einem eisernen Drehstuhl oder einer eisernen Halle und so bleiben denn die graphischen Darstellungen nichts anderes als ein unlösbares Gewirr von Strichen und Punkten.

Nach der Berechnung der Text. Auch der bleibt zum übergroßen Teil ein unlösbares Gewirr von objektiven Tatsachen und subjektiven Anschauungen. In zusammen 14 Kapiteln bemüht sich der Verfasser den Unternehmergewinn zu ergründen. Wo er aber keine passende Erklärung findet, da spricht er einfach vom Glück. Das ist weder Methode noch Wissenschaft. Auch lassen sich mit Religionsphysiologie wirtschaftliche Abstraktionen nicht erkennen, geschweige denn heute noch beeinflussen. Das letztere war wohl früher der Fall, hat aber heute keine wesentliche Bedeutung mehr. Ueber das Glück im Unternehmergewinn bringt der „objektive“ Verfasser folgenden ulkigen Vergleich: „Nach dem Sprichwort: „Die Ehen werden im Himmel geschlossen“, könnte man auch sagen: „Der Unternehmergewinn wird im Himmel beschlossen“. Eine unberechenbare Verflechtung von Ursachen ist jedenfalls bei beiden vorhanden, als eine Abhängigkeit von Glück, Unglück, Neigungen, individuellen Einflüssen usw.“ Solchen nebelhaft subjektiven Auffassungen aber begegnen wir in allen Kapiteln des 109 Seiten starken Buches. Von all denen hier nur einzelne. Die Frauen im Unternehmergewinn. Die Gleichberechtigung der Frauen dürfte nicht durchzuführen sein. „Sind doch die Frauen von Natur aus nicht bestimmt, über den Mann zu herrschen.“ — „Wollen die Frauen gleiche

Rechte, dann müßten sie auch gleiche Pflichten haben. Da es in unserem Zeitalter so viele mit männlichen Eigenschaften ausgerüstete Frauen gibt und dieselben in der Uebersahl sind, würden sie sich auch für Amazonenkriege eignen. Sollte ein solches Verfahren nicht ein besserer Ueberlaß für die Nationen gegen Ueberbevölkerung sein, als die Art der jetzigen Kriegsführung? Herr Ruff scheint mit den Frauen schlechte Erfahrungen gemacht zu haben, da er die Mehrzahl für Amazonen hält. Aber vergißt er denn ganz und gar, daß der Heerespflicht des Mannes der Mutterberuf des Weibes gegenübersteht, der sicherlich nicht leichter ist. Aber auch zu der sonstigen sentimentalischen Philosophie paßt die geradezu ungeheuerliche Ansicht von dem „besseren Ueberlaß“ absolut nicht. Der Arbeitslohn im Vergleich zum Unternehmergewinn nimmt nicht einmal zwei ganze Seiten ein. Der Verfasser begnügt sich damit darzutun, daß der Arbeitslohn gesicherter ist als der Gewinn der Unternehmer, wovon 70 Proz. nur vegetieren. Er spricht vom Risiko, der Hast der Arbeit, der Sorgen des Unternehmers, die scheinbar beim Arbeiter nicht vorhanden sind. Gegenüber der Gründlichkeit, die der Verfasser seiner Arbeit angedichtet, ist die Behandlung der Frage des Arbeitslohnes geradezu leichtfertig zu nennen. Die Lösung der sozialen Frage ist verblüffend einfach: „Die einfachste Lösung wäre die, daß die besitzende wie unbesitzende Klasse vom moralischen Standpunkt befreit wäre. Dann wäre Arbeit und Glück wirtschaftlich am besten verteilt, außerdem auch die Reizwirkungen des Lebens vorhanden.“ Düsteres Dunkel. Was wollen die Worte besagen? Ich habe mich vergeblich darum gestraut und seit einer Predigt der Heilsarmee vor mehreren Jahren solches Zeug nicht wieder gehört noch gelesen. So sind denn auch die Hauptsätze, deren der Verfasser 16 aufgestellt, ein eigenartiges Gemisch von Nationalökonomie, Soziologie, Philosophie und Mathematik, dem die klare Erkenntnis des Wesens der Dinge abgeht. J. K u r t h.

#### Die deutsche Nähmaschinen-Industrie.

Von Dr. Walter Köhler. Verlag von Tünder u. Humblot. Preis 8 M.

Die Metallarbeiter stehen im gewerkschaftlichen Kampf auf Vorpfeilern, in dem Sinn verstanden, weil hier die moderne kapitalistische Arbeitsorganisation in den Unternehmungsformen der Metallindustrie mit am konsequentesten durchgeführt werden konnte. Wenn einmal die Zeit dafür vorhanden ist, Marxstudien am heutigen wirtschaftlichen Neu-Deutschland durchzuführen, wenn die Marxtheorien an der Hand konkreter Vorgänge aus der deutschen Industrie zu entwickeln sind, dann werden wir zweifellos in der Metallindustrie und besonders im Maschinenbau klassische Beispiele dafür finden. Hier hat die Arbeitsmaschine ihren höchsten Grad erreicht, hier ist der Nationalismus der industriellen Technik, das Verkoppeln von Mensch und Maschine in wunderbaren Erscheinungsformen durchgeführt, denn der Maschinenbau ist das Waffenarsenal für den heutigen Industrialismus.

Besonders ist die Nähmaschinenindustrie ein interessantes Wirtschaftsgebiet. Die Nähmaschine mußte zu einem Massenprodukt werden, zu einer Standardfabrikation und ebenso wie in der Fahrrad- und jetzt in der Automobilfabrikation finden wir schon frühzeitig in der Herstellung der Nähmaschine das Prinzip verwirklicht, den ganzen Produktionsprozeß aufzulösen in eine große Zahl von Teiloperationen, für jede Einzelarbeit eine Spezial-

maschine und eine Spezialvorrichtung zu konstruieren, jeden Menschen zu einem Teilarbeiter, zu einem Maschinenglied zu machen. Bei Seidel und Naumann in Dresden habe ich einen Dreher kennen gelernt, der seit 15 Jahren weiter nichts wie Schnurrollen dreht, eine Arbeitsoperation, die sich aus etwa 6 Handgriffen zusammensetzt . . .

In der vorliegenden Untersuchung wird nun zunächst in einer geschichtlichen Einleitung eine Vorstellung über die Entwicklung der Nähmaschine gegeben, der Produktionsprozeß wird dann klar und faßlich erläutert. Eine statistische Zusammenstellung über die Entwicklung der Betriebsformen und beruflichen Gliederung der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen folgt. Bei der Gelegenheit lernen wir in der Nähmaschinenindustrie ein Beispiel kennen, wie im Laufe der Betriebsentwicklung bestimmte Verschiebungen in der Verwendung von gelernten und ungelernten Arbeitskräften sich vollziehen. Ein paar größere Nähmaschinenfabriken haben dem Verfasser aus ihren Archiven die Zahlen der jeweilig beschäftigten Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt. Wie in anderen Betriebsformen, so zeigt sich das auch in der Nähmaschinenindustrie: Am Anfang der Betriebsentwicklung herrscht noch eine einfache Maschinenwirtschaft, der handwerksmäßig gelernte Arbeiter ist noch notwendig. Maschinen und Werkzeuge werden verfeinert, der ungelernete Arbeiter erscheint zuerst nur in geringerer Zahl, verschiebt sich das Verhältnis im Laufe der Jahre. Der Prozentsatz der gelernten Arbeiter geht immer mehr zurück, bald kommen auch jugendliche und weibliche Arbeitskräfte hinein in den Betrieb. Hat die Entwicklung der Arbeitsmaschinen ihren höchsten Stand erreicht, dann finden wir auch hier das Mehrmaschinenystem in Anwendung, der Betrieb ist automatisiert worden.

Die Angabe über die Löhne, die in den verschiedenen Fabriken der Nähmaschinenindustrie gezahlt wurden, müssen natürlich der Nachprüfung der entsprechenden Organisation überlassen werden. Ein Schlußkapitel behandelt die Betriebsorganisation in der Nähmaschinenfabrik.

Die Untersuchung von Köhler verdient beachtet zu werden, dem Autor ist es, augenscheinlich durch persönliche familiäre Beziehungen zu Industriekreisen unterstützt, gelungen, aus den Betrieben selbst mancherlei Material zu bekommen, wie wir es sonst in derartigen Untersuchungen selten genug verarbeitet sehen. R. W o l d t.

## Verzeichnis neuer Bücher und Schriften.

### Gewerkschaftliche Publikationen.

#### a) Deutsche Verbände.

- Brauerei- und Mühlenarbeiter. Jahrbuch 1912. 543 S. (Verpätet zugegangen.) Im Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Der IX. Bezirk des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter. (Sitz Straßburg im Elsaß.) 72 S.
- Buchdrucker. Rechenschaftsbericht des Verbandesvorstandes 1913. 24 S. Selbstverlag, Berlin.
- Gau Frankfurt-Hessen. Geschäftsbericht 1913. 56 S.
- Gau Rheinland-Westfalen. Rechenschaftsbericht 1913. 80 S.
- Gau Westpreußen. Bericht 1913. 52 S.
- Bezirk Frankfurt a. M. Tätigkeitsbericht 1913. 20 S.

- Gastwirtsgehilfen.** Statistische Erhebungen betr. die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Cafeangestellten. 20 S.
- Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Hoteldiener. 23 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Handlungsgehilfen.** Geschäftsbericht für 1913. 67 S.
- Protokoll der 1. Reichskonferenz der im Centralverband der Handlungsgehilfen organisierten Lagerhalter und Lagerhalterinnen. 71 S.
- Die Ohnmacht der Handlungsgehilfenbewegung. 16 S.
- Der Weg zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Handlungsgehilfen. 14 S.
- Die Zukunft des Handlungsgehilfen. 12 S.
- Der Gekentwurf über die Sonntagsruhe. (Nach den Kommissionsbeschlüssen des Reichstags.) 8 S. Im Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Holzarbeiter.** Tarifverträge vom Jahre 1913. 386 S.
- Die Lage der Arbeiter im Drechslergewerbe. Statistische Erhebungen vom November 1912. 47 S. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin.
- Kürschner.** Jahresbericht für 1913. 67 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Landarbeiter.** Die Vertretung der Landarbeiterinteressen im Reichstag und im preussischen Abgeordnetenhaus. 40 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Lehrarbeiter.** Jahresbericht für 1913. 191 S. Mit Anhang: Tarifverträge der Geschäftsperiode 1911—1913. 159 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Maschinen- und Heizer.** Bericht des Vorstandes für 1912 und 1913. 185 S.
- Tarife 1912/13. 283 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Sattler und Portefeuliker.** 25 Jahre Sattler-Organisation 1889—1914. 64 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Schuhmacher.** Geschäftsbericht des Vorstandes für 1912/13 und Rückblick auf das 30jährige Bestehen des Verbandes. 179 S. Selbstverlag des Verbandes, Nürnberg.
- Steinarbeiter.** Geschäftsbericht für 1912 und 1913. 262 S. Selbstverlag des Verbandes, Leipzig.
- Tabakarbeiter.** Protokoll des 16. Verbandstages zu Heidelberg (1913). 140 S. Verlag des Verbandes, Bremen.
- Tapetler.** Jahresbericht für 1913. 127 S. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Textilarbeiter.** Jahrbuch 1913. 452 S. Verlag von Karl Hübsch, Berlin.
- Filiale Neumünster. Jahresbericht 1913. 64 S.
- Töpfer.** Verwaltungsbericht des Vorstandes für 1913. 28 S.
- b) **Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate.**
- Chemnitz.** Die Gewerkschaftsbewegung in Chemnitz im Jahre 1913. 60 S.
- Darmstadt.** Jahresbericht des Arbeitersekretariats für 1913. 8 S.
- Gotha.** Jahresbericht des Arbeitersekretariats und Berichte des Gewerkschaftskartells, der Centralbibliothek, des Bildungsausschusses und der Jugendkommission. 16 S.
- Hamburg.** Bericht des Arbeitersekretariats und Gewerkschaftskartells 1913. 16 S.
- Jena.** Bericht des Arbeitersekretariats und Gewerkschaftskartells 1913. 20 S.
- Kiel.** Das Gewerkschaftsleben in Kiel. 70 S.
- Lübeck.** Bericht des Arbeitersekretariats und Gewerkschaftskartells. 23 S.
- Magdeburg.** Gewerkschaften und Arbeitersekretariat im Geschäftsjahr 1913. 48 S.
- Stuttgart.** Bericht des Arbeitersekretariats und der vereinigten Gewerkschaften 1913. 39 S.
- Zeitz.** Bericht des Gewerkschaftskartells 1913. 48 S.

c) **Internationales.**

**Transportarbeiter.** Protokoll des 8. internationalen Kongresses in London (1913) nebst Bericht des Centralrates für 1910—1912. 186 S. S. Fochade, Berlin S.D. 16.

### Partei-Literatur.

- M. Adler.** Wegweiser. Studien zur Geistesgeschichte des Sozialismus. 248 S. Brosch. 2 Mk., geb. 2,50 Mk. J. S. W. Diez Nachf., Stuttgart.
- Ed. Bernstein.** Die Steuerpolitik der Sozialdemokratie. 48 S. 30 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Juf. Brühns.** Die Gemeindepolitik einer sozialdemokratischen Mehrheit. 59 S. 50 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Gegen den staatlichen Gebärzwang.** Reden des Abg. Breh, sowie Dr. Silberstein und L. Zick. 24 S. Verlag der Volksbuchhandlung, Hannover.
- Handbuch des Vereins Arbeiterpresse.** 3. Jahrgang. 1914. 591 S. Selbstverlag des Vereins, Berlin. Kommissionsverlag: Leipziger Buchdruckerei-M.G.
- Wir Volksschullehrer und die Sozialdemokratie.** 40 S. 30 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.
- Das Kapital.** Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx. Erstes Buch: Der Produktionsprozeß des Kapitals. Volksausgabe. Herausgegeben von Karl Kautsky. XLVIII und 768 S. Preis broschiert 5,50 Mk., gebunden 6,50 Mk. Verlag von J. S. W. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart.

### Jugenderziehung und Bildungsarbeit.

**H. Trontke.** Die Aufgaben des proletarischen Jugendausschusses. 23 S. Centralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands, Berlin.

### Ämtliche Publikationen.

- Bayern.** Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten und Verwaltungsstellen für 1913. LXII und 368 S. Theodor Ackermann, München.
- Württemberg.** Zahl und Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter in Württemberg im Herbst 1912. Von Finanzrat Dr. A. Schott, Stuttgart. W. Kohlhammer.
- Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1913. 174 S. S. Lindemanns Buchhandlung, Stuttgart.

### Statistische Literatur.

**Nahrungsmittel, Mietpreise, Tagelöhne 1896—1913.** Herausgegeben vom Wirtschaftsstatistischen Bureau von Rich. Calver, Berlin W. 50.

### Literatur über Gemeinwesen.

**Kommunales Jahrbuch.** 6. Jhrg. 1913/14. 853 S. Brosch. 23 Mk., geb. 24 Mk. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

### Sozialpolitische Literatur.

- H. Günther.** Das Problem der Lebenshaltung. 75 S. 2 Mk. W. G. Teubner, Leipzig.
- Dr. Br. Auster.** Die städtischen Handels- und Verkehrsarbeiter und die Anfänge städtischer Sozialpolitik in Wien bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 118 S. 3 Mk. A. Marcus und C. Webers Verlag, Bonn.
- M. Noecker.** Arbeiterbeteiligung an Führung, Ertrag und Besitz von Gewerbebetrieben. 74 S. 1 Mk. Verlag von D. W. Böhmer, Dresden.
- C. Schaefer.** Die deutschen Arbeitersekretariate. 110 S. Heinrich Ludwig, Bonn.

### Literatur über Erziehungswesen.

**L. Nahlund.** Kurzer Leitfaden für Mütter. 31 S. 30 Pf. Kommissionsverlag der Volksbuchhandlung, Hannover.

### Literatur über Gesundheitspflege.

**Dr. A. Hied.** Die Berufskrankheiten der Maler, Anstreicher und Lackierer. 20 S. 20 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

### Schöne Literatur.

**Vorwärts-Bibliothek.** Otto Ludwig: Die Geisterwelt. Preis geb. 1 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.